

Erscheint wöchentlich Freitags  
Bezugspreis durch die Post  
1,20 M. vierteljährlich

# Sattler-

Inserate für den Arbeitsmarkt  
20 Pf., alle andern 30 Pf. pro  
3gespaltene Petitzeile

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 1 :. 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-  
straße 106 . Telephon: Amt IV, 2120

Berlin, den 7. Januar 1910

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streiknotizen. — 1909.  
— Ein neues Ausnahmegericht. — Profit Reuejahr! — Fünftes  
schwedischer Gewerkschaftslongrev. — Der Indifferentismus.  
— Arbeiterinnen! Mahret eure Rechte! — Eingeladnt.  
— Soziales. — Aus anderen Organisationen. — Rundschau.  
— Korrespondenzen. — Fachtechnischer Fragebogen. — Adressen-  
änderungen. — Eierbetitel. — Versammlungskalender. —  
Anzeigen.

Für die Woche vom 9. bis 15. Januar  
ist der 2. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger  
wie fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rück-  
stande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der  
Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Die Kollegen werden in ihrem eigensten  
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen  
Etablissements zuvor bei der dortigen Ortsver-  
waltung zu erkundigen.

Leipzig. Bei der Firma Heine (Schul-  
mappenfabrik) haben sämtliche Kollegen wegen  
Wahrgelung die Arbeit niedergelegt. Bezug ist  
streng fernzuhalten.

## Ausland.

Obernöwil (Schweiz). Die Gerberei und  
Niemensfabrik von Fetti & Cie. ist gesperrt und  
Zugung von Nimensfattern strengstens fernzuhalten.

Wien. Die Treibriemenarbeiter von Den-  
hart & Wögerbauer stehen im Streik. Gesperrt  
sind ferner in Pardubitz Werkstatt Gladus,  
Prag die Firma Stein & Freund und in Karls-  
bad die Firma Hoferer.

## 1909.

Nun ist es abgelaufen, das Stundenglas  
des alten Jahres; ein neues Jahr hat seinen An-  
fang genommen. Wieder ein Markstein ist gesetzt  
worden für das Leben der einzelnen Menschen  
sowohl wie für das der Organisationen. Was  
uns das neue Jahr bringen wird? Wer möchte  
es mit Sicherheit voraussagen? Doch bringe  
es nun, was es wolle; wir sind auf alles gefaßt  
und allen Eventualitäten gegenüber gewappnet.

Doch bevor wir das „alte“ Jahr zu den  
übrigen legen, bevor wir von ihm Abschied  
nehmen, wollen wir nicht unterlassen, die wich-  
tigsten Ereignisse desselben vor unseren Augen  
noch einmal kurz vorüberziehen zu lassen.

Das Jahr 1909 gehört zu denen, die sich der  
Chronist rot anzutreiben pflegt. Obwohl in-  
folge der Krise im vergangenen Jahre die  
Kämpfe der Gewerkschaften keinen großen Um-  
fang annahmen, so ist das Jahr doch verhältnis-  
mäßig reich an Einzelerfahrungen,  
die typisch für die Entwicklung unserer Gesell-  
schaftsordnung, die bezeichnend für das zu-  
künftige Wollen und Werden der sich gegenüber-  
stehenden Kräfte sind, die auch, obwohl meist

unter der Oberfläche und nur zeitweise spontan  
herbordrechend, das Schlachtfeld der Zukunft wie  
mit Bliglicht beleuchten.

Unsere Organisation stand im ersten Viertel  
des Jahres unter dem Zeichen der Ver-  
schmelzung. Die Kölner Tagung vollendete  
formell, was seit längerer Zeit bereits sachlich  
sich als notwendig erwies. Besser als man auf  
beiden Seiten gehofft, mit weniger Aufregung,  
als man auf beiden Seiten befürchtet hatte, voll-  
zog sich die Verschmelzung der Verbände der  
Sattler und Portefeulle, wie ein natürlicher  
Entwicklungsprozeß. So und nicht anders  
müssen auch solche Zusammenfassungen von  
Kräften erfolgen, un vermeidliche kleine Rei-  
bungsflächen entstehen später noch immer zur  
Genüge, wie es sich ja auch bei uns in der  
gemeinsamen Organisation zeigte, die aber nun  
als überwunden gelten können. Wir dürfen  
jetzt konstatieren, daß die neue Waffe, die ge-  
meinsame Organisation, jetzt, nachdem auch der  
innere Mechanismus neu konstruiert und mon-  
tiert worden ist, eine tadellos funktionierende,  
eine schneidige Waffe für den Schutz unserer  
Kollegen und deren Interessen sein wird. Und  
gleichsam wie ein großer Magnet außenstehende  
kleinere Teile an sich zieht, gleichsam wie durch  
das physikalische Gesetz der Zentripetalkraft  
gezwungen, schließen sich unsere verwandten Be-  
rufsguppen des Auslandes der größeren  
Macht, dem größeren Körper an. So sind die  
Portefeuller Oesterreichs und Frankreichs der  
internationalen Vereinigung im Laufe des  
Jahres beigetreten, wie der internationale Se-  
kretär, der Kollege Sassenbach, in unserer Zei-  
tung bereits mitgeteilt hat. Die wichtigsten  
Produktionsländer Europas sind somit durch  
ein gemeinsames Band, durch das Band der  
Solidarität, zu einem festen Bunde zusamen-  
geschloffen. Dieser Vorgang ist zurückzuführen  
auf das Wirken der internationalen Konferenz  
in Köln. Wenn auch derartige Konferenzen in  
der Regel nicht den Wert haben, den man ihnen  
zuschreibt, wenn auch die dort erzielten Resul-  
tate in der Regel in keinem gesunden Verhältnis  
zu den Kosten und Mühen, die sie verursachen,  
stehen, so können wir diesmal ausnahmsweise  
konstatieren, daß die Kölner Konferenz gute  
Früchte gezeitigt hat.

Nur kurz war die Zeit, die uns nach der  
Generalversammlung zur Verfügung stand, um  
die dort gefassten Beschlüsse zu realisieren, die  
Zusammenlegung der Organisationen zu einem  
Einheitskörper vollziehen zu können. Aber  
programmgemäß waren mit dem 1. Juli doch  
die hauptsächlichsten und notwendigsten Arbeiten  
vollzogen, so daß der neue Organisations-  
mechanismus in Betrieb gesetzt werden konnte.  
Inzwischen zeigte sich auch in den hauptfäch-  
lichsten Gebieten unseres Berufes ein Anziehen  
der Zentralleitung Maßnahmen, die geeignet er-  
schienen, die infolge der ungeheuren Vor-  
arbeiten für die Verschmelzung etwas ins

Hintertreffen geratene Agitation für unseren  
Verband wieder neu zu beleben und erfolgreich  
zu gestalten. Eine große Zahl sorgfältig vor-  
bereiteter Versammlungen, verbunden mit  
Hausagitation, fand statt, die uns einen be-  
trächtlichen Teil verlorenen wie vollständig  
neuen Terrains einbrachte. Daß uns die Reichs-  
regierung wie die bürgerlichen Parteien und  
nicht zuletzt die Zentrumschriften in dankens-  
werter Weise, wenn auch wider Willen, unter-  
stützten, indem sie der Bevölkerung durch den  
Steuerraubzug die Augen öffneten, soll an dieser  
Stelle nochmals anerkannt werden. Ein gut  
Teil unserer Erfolge ist auf diese Machinationen  
zweifelloos zurückzuführen. Diese Faktoren er-  
wiesen sich also wieder einmal als der Teil der  
Kraft, die stets das Böse will und, oft  
das Gute schafft!

Eine Gauleiterkonferenz am Schlusse des  
Jahres mußte dazu dienen, und erfüllte diesen  
Zweck auch vorzüglich, die bei der Agitation ge-  
wonnenen Erfahrungen und Eindrücke auszu-  
tauschen, um so brauchbares Material für die  
Zukunft zu gewinnen. Auch ein Beschluß der Kölner  
Tagung, betr. die Organisation der Jugend,  
wurde durch diese Konferenz der Verwirklichung  
entgegengeführt; hoffentlich erfüllen sich die Er-  
wartungen, die allgemein an diesen Beschluß  
geknüpft werden. So verlief also das Jahr  
1909, rein äußerlich betrachtet, für unsere Or-  
ganisation als ein verhältnismäßig „stilles  
Jahr“, als ein Zeitabschnitt der inneren  
Stärkung und des inneren Aufbaues. Stein  
um Stein wurde herangehleppt und zu-  
sammengefügt, um das Gesamtgebäude zu  
einem immer stolzeren, immer wohlthäteren zu  
gestalten. Daß wir dann auch den gegen Streik  
versicherten Offenbacher Fabrikanten sowohl  
wie den anscheinend weniger „kriegslustigen“  
Berlinern, für die Herr Loth die Erklärung ab-  
gab: „Wir sind so stark, wir bedürfen  
der Streikversicherung nicht“, guten  
Mutes in die Augen schauen dürfen, wie über-  
haupt uns jeder anderen Gefahr, die uns droht,  
entgegenstellen können, kann als der Erfolg  
unserer Arbeit betrachtet werden. Wir können,  
wie gesagt, mit dem Ergebnis des letzten Jahres  
somit zufrieden sein.

Doch verlassen wir das engbegrenzte Gebiet  
unseres Berufs und streifen darüber hinaus in  
die nationale und internationale Arbeiter-  
bewegung! Da finden wir bestätigt, was wir  
vorhin bereits andeuteten. Da zeigt es sich, daß  
die durch die Krise herbeigeführte Ruhe nur  
eine Ruhe vor dem Sturm ist. Da beleuchtet  
zunächst mit weithin sichtbaren Flammengzeichen  
der Mansfelder Streik der reichstreuern Berg-  
leute die Situation. Mit furchtbarer Deutlich-  
keit wurde da diesen doch so zufriedenen und  
bescheidenen Knappen vom Gott Kapital ein-  
gebläut: „Du sollst keine anderen  
Götter haben neben mir!“ Die Staats-  
macht in Gestalt von Kavallerie, Infanterie  
und Maschinengewehren sprang dem Kapital,

wie es im heutigen Staate nicht anders sein kann, hilfreich zur Seite, um die „begehrlichen“ Veraprotellen leichter niederzuzupfen zu können.

In Schweden entbrannte der größte Wirtschaftskampf, der größte Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, den je die Welt gesehen. Mit verhaltenem Atem lauschten die Arbeiter und Kapitalisten aller Länder dem Verlauf dieses gewaltigen Kampfes. Wenn auch nicht als Sieger, so doch als Unbesiegte gingen dank der internationalen Unterstützung der Arbeiterklasse unsere schwedischen Krieger aus diesem gigantischen Kampfe hervor. Daran wird auch nichts geändert, daß die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, das Organ unserer Industrieraubritter, den schwedischen Kapitalisten zu ihrem angeblichen Siege gratuliert. Das tut dieses Blatt lediglich, um andere zu täuschen. Im stillen sagt es sich wohl selber: „Noch ein solcher „Sieg“ und wir sind verloren.“

Im Ruhrrevier, ein Gebiet, auf dem die größten Klassenkämpfe der Zukunft voraussichtlich geschlagen werden müssen, da gähnt es gewaltig! Dort plant, wie wir ja bereits mitteilten, das Kapitalisprozentum, den anderen „Industriellen“ bahnbrechend voranzugehen. Dort wagt man es zum ersten Male in der Neuzeit, das Zeitalter der Sklaverei und Hürigkeit wieder herbeizuführen. Wie ein Mann hämmen sich die vier Bergarbeiterverbände, die gemäßigteren als Divisionsobjekte, als Versuchstiere für diese neukapitalistische Operation dienen sollen, gegen diese Maßnahmen auf. Keine „Weltanschauung“ vermag hier hindernd und scheidend zwischen die durch den Klassenkampf zusammengeschmiedeten Kohlenarbeiter zu treten. Ob christlich oder unchristlich, ob frei oder Hirsch-Dundersch oder polnisch organisiert; alle diese künstlichen und fleischlichen Trennungsmittel zerrissen wie Spinnfäden vor der unerbittlichen Konsequenz der Tatsachen. Das mögen sich die „Christen“ aller Berufe gesagt sein lassen, hier zeigt sich anschaulich, wohin die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter in der Zukunft streben und streben müssen, wollen sie erfolgreich wirken. Nicht aber nur vorübergehend und bei besonderen Gelegenheiten, nein dauernd nach die Arbeiterkraft in gemeinsame Organisations zusammengefaßt werden. Das vergangene Jahr war so recht ein Jahr der Sammlung und der Zusammenfassung, der Kongresse! Die schwedischen, englischen, ameri-

kanischen und belgischen Arbeiter hielten Weltkongresse ab. In Paris fand eine internationale Konferenz, die uns den Anblick, der Amerikaner brachte und damit hoffentlich bald eine Vereitigung der durch diese vielfach geliebten und geübten Praktiken gegenüber unseren Organisationsangehörigen bringen wird. Die sich an den Versuch Compers anschließende unliebsame Debatte haben wir nie sehr trauisch genannt, obwohl sie uns weiter nicht geschadet hat. Denn die Amerikaner werden aus ihrer Sonderstellung durch die Entwicklung immer mehr herausgedrängt und sind demzufolge gezwungen, mit Europa früher oder später, je eher desto besser für sie selbst, Verständigung zu suchen, ob mit, ob ohne Compers, das ist vollkommen nebensächlich.

Auch in der Politik waren die letzten zwölf Monate verhältnismäßig ruhige. Freilich fehlte es in der inneren Politik durchaus nicht an Stoff zu lebhaften Erregungen und leidenschaftlich losbrechenden Stürmen. Dafür lieferten die neuen Steuern, der neue Etat für 1910, der weitere Steuerlasten ankündigt, der Strauch des konservativ-liberalen Volkes, der Kanzlerwechsel und andere Dinge genug Stoff. Aber da die Regierungen einer allgemeinen Neuwahl ängstlich aus dem Wege gingen, konnte der Grad der Erregung im Volke nur an den Erziehungswahl zum Reichstag und an den Rekrutaten der Landtagswahlen und Gemeindevahlen gemessen werden. Was diese Wahlen für die bürgerlichen Parteien und die Regierungen bedeuteten, haben wir mehr als einmal im Laufe des vergangenen Jahres betont und können jetzt davon absehen, dieses nochmals zu tun.

Wenn aber das Jahr 1909 auch keine großen welterschütternden Ereignisse mit sich brachte, in einer Beziehung ist das zu Ende gehende Jahr für die Entwicklung Deutschlands in innerer und äußerer Beziehung doch von besonderer Bedeutung. Das Jahr 1909 zeigte nämlich, daß das Deutsche Reich aus seiner führenden Stellung unter den kapitalistischen Staaten verdrängt wird. Spricht man jetzt von industrieller Konkurrenz, so meint man in erster Linie die Vereinigten Staaten, und spricht man von Politik, so denkt man zunächst an England.

Während des industriellen Aufschwungs der vier Jahre hatte Deutschland die Führung auf dem Weltmarkt, es behielt sie auch noch 1906

und 1907; aber schon bei der nächsten wirtschaftlichen Hochzeit wird es aller Voraussicht nach von der amerikanischen Industrie überflügelt werden. Im Jahre 1890 führten die Vereinigten Staaten nur für 564 Millionen Mark Fabrikate aus, während die Ausfuhr Deutschlands an Fabrikaten 2482 Millionen Mark betrug, also fast das Fünffache der amerikanischen Ausfuhr ausmachte; 1907 betrug die Ausfuhr des Reichs an Industriewaren 4182 Millionen Mark, jene der Vereinigten Staaten bereits 2020 Millionen Mark. Doch geben diese Zahlen keine richtige Vorstellung von der industriellen Kraft Amerikas, da in den Vereinigten Staaten der inländische Markt nicht nur größer, sondern viel stärker ist, als der in Deutschland. Die direkte Produktionsstatistik zeigt ein anderes Bild. Die Kohlegewinnung betrug 1888 in Deutschland 1,7 Tonnen pro Kopf der Bevölkerung, in den Vereinigten Staaten 2,2 Tonnen; 1907: in Deutschland 3,3 Tonnen, in den Vereinigten Staaten 5 Tonnen. Die Eisengewinnung 1888: In Deutschland 60 Kilogramm pro Kopf, in den Vereinigten Staaten 110 Kilogramm; 1907 in Deutschland 208 Kilogramm, in den Vereinigten Staaten 304 Kilogramm. Im Anschluß an ihre Kohlen- und Eisengewinnung, die mächtigste der ganzen Welt, haben die Vereinigten Staaten ihre Maschinenindustrie auf den Vorderplatz der Weltproduktion gerückt; gestützt darauf sowie auf ihre weltbeherrschende Rammwollkultur, die billigen Lebensmittel, eine erlebte Arbeiterklasse, die sich durch hohe Löhne, kurze Arbeitszeit und Demokratie herausgebildet hat, schließlich auf den Völkernachschub aus Europa, haben die Vereinigten Staaten einen Industriezweig nach dem anderen bis zur höchsten technischen Leistungsfähigkeit entwickelt oder sind daran, die Entwicklung zu vollenden. Europäische Fabrikanten selbst haben ihre Betriebe nach den Vereinigten Staaten verlegt. Erst einzelweife; nunmehr aber hat sich ein regelrechter Zug nach Amerika herausgebildet: französische Seidenfabrikanten, deutsche Lederwarenfabrikanten, Treibriemenfabriken, Kunstfängerfabriken, Wollkartentfirmen — alle Welt gründet Filialen in den Vereinigten Staaten. Das Wichtigste aber ist, daß gerade in den letzten Jahren die Vereinigten Staaten sich im weitesten Umfange den europäischen Kapitalmarkt erschlossen haben. Sie haben dadurch die Bankdiskontsätze in Europa und Amerika einander nähergebracht

### Profit Neujahr!

Silvester ist es, kaum zehn Minuten vor zwölf. Noch ist alles still; nur wenige Leute sind auf der Straße. Aber sie eilen dahin, denn es ist so kalt, so bitter kalt, daß man die Hände nicht aus den Taschen nehmen möchte, und daß einem bei jedem Atemzuge eine weiße Dampfwolke vom Munde aufsteigt. Da hat keiner rechte Lust, auf der Straße stehen zu bleiben. Nur ein kleiner Junge hält stand. Die Pudelmütze über die Ohren gezogen, einen dicken Schal um den Oberkörper gewickelt und die Händchen in den weiten Taschen vergraben, so steht er da. Der kleine Vursche macht sich verdammt wenig aus der Kälte, sondern wartet auf das neue Jahr. Er will doch der erste sein, der auf der Straße Profit Neujahr ruft. Und ins Haus hinein wird er auch rufen, daß es schallt. So läßt er sich's denn auch nicht verderben, daß ihm der kalte Wind böse um die kleine Nasenspitze weht, sondern wartet und wartet getreulich. Da läßt es auch durch die Straße: Bimban, bimban! kaum hört das unser Junge, so fährt er auch schon auf wie elektrifiziert, und dann eilt er, trab, trab, auf den Hof und schmeitert hier ein fröhliches Profit Neujahr! triumphierend zu den Fenstern empor! Und dann noch einmal aus voller Kehle: Profit Neujahr! Dann eilt er wieder hinaus auf die Straße, denn die müssen das doch auch zu hören bekommen. Untenwegs aber denkt der Junge so bei sich: „Was mögen die eigentlich dazu gesagt haben?“ — Ja, was mögen die Leute eigentlich dazu gesagt haben? —

Am Hauswirt in der ersten Etage drang der Ruf zuerst. Dort gelte er ordentlich durch das dunkle Schlafzimmer, so daß der wache Herr Wirt ganz erkannt den Kopf von dem weichen Kissentopf hebt und sich schlaftrunken im Zimmer umsieht. Da hört er den Klang der Glocken und dann denkt er bei sich: „Aha, Neujahr.“ reißt sich seine

Augen und wagt seine teure Ehehälfte, um auch der die frohe Kunde mitzuteilen. Dann gratulieren sie sich beide, umgäheln sich wieder ein in das warme Deckbett und ergötzen sich leise etwas. —

„Weißt Du, Frau“, sagt da der Hausherr, „dies Jahr haben wir kein geschafft, nicht wahr?“ Darin stimmt ihm sein Frauchen bei. „Und wenn das so weiter geht“, fährt er befriedigt fort, „dann können wir bald von unferen Zinsen leben.“

„Ach ja!“ seufzt sie darauf, „wenn wir bloß ein wenig wären! Die ewigen Exerzierer mit den Mietern und dann die vielen Unkosten mit den Reparaturen, das ist ja schrecklich. Man kommt niemals richtig zur Ruhe!“

„Ja, ja, ja“, sagt darauf der Mann und gähnt. Dann sagt die Frau sehnüchlich: „Wenn wir bloß das nicht mehr brauchen, damit wir unser Leben mal sorgenlos genießen könnten.“ Doch ihr Gatte hat sich schon auf die andere Seite gelegt, brummt bloß noch unverständlich etwas in den Bart und schläft weiter. Bald darauf schwärzt seine Frau mit ihm wieder um die Wette. So feiern der Hausherr und seine Frau Neujahr.

Der frohe Ruf unseres Jungen aber ist weitergegangen bis zur zweiten Etage, wo der reiche Kaufmann wohnt. Dort findet er kein nächstliches Dunkel wie beim Hauswirt, sondern ein lichtstrahlendes Zimmer und eine fröhliche Gesellschaft feingekleideter Herren und Damen. Sie essen und trinken und erzählen, und Hausherr und Hausfrau nötigen freundlich: „Genieren Sie sich doch nicht! Essen Sie doch! Es ist ja alles da!“

Man aber erlösen die ersten Glockentöne, kaum schallt der frohe Ruf unseres Jungen dazwischen, so erheben sich auch alle von ihren Sitzen und ein lebhaftes Begrüßungswachen beginnt. Dann aber erhebt einer der Gäste sein Glas und trinkt auf das Glück und das fernere Wohlergehen des Gastgebers und daß sein Geschäft auch im neuen Jahre weiter florieren möge. Und ein anderer

Gast, ein schwarzgelodter Jüngling, macht einen faulen Witz und fragt den alten Herrn, wie man sein Glück machen kann? Da lacht der reiche Kaufmann, sagt dann aber plötzlich sehr, sehr ernst: „Sie, Salb, das kostet auch mannde böse Stunde und manchen Fehlschlag!“ Doch derweile ist die ganze übermütige Gesellschaft an die Fenster gerollt und hat sie geöffnet, und dann jabeln sie ungläubig Profit Neujahr! hinaus in die kalte Winternacht und freuen sich, wenn ihnen Antwort wird.

Der Hausherr aber steht am Tisch und sieht dem Treiben zu und lächelt. Dann nickt er: „Ja, ja, er hat Glück gehabt, viel Glück sogar! Aber hat er sich nicht auch quälen müssen?“ Und dann sieht er sich wieder in jener Neujahrnacht, als ihm die Gläubiger fast alles genommen hatten. Und er schaudert innerlich.

Da legt ihm sein Weib die Hand auf die Schultern und fragt gärtlich: „An was denkst Du?“ „An die alte Zeit vor zwanzig Jahren!“

„Ach, sagt sie darauf ganz leise, „wenn wir nur das nicht noch einmal erleben müßten!“ Da ruft er die Waise: „Wer kann's heut-zutage wissen!“

Und die ganze Nacht über muß er noch daran denken und ihm ist, als sei sein ganzes Leben wie ein zerbrochenes Schiff auf hoher See, heute prächtig und stolz dahinfegend, morgen vielleicht schon vom Sturm in die Tiefe gescheubert.

Und weiter in der Hof unseres Jungen gegangen bis hinauf zur dritten Etage, wo der junge Kaufmann wohnt, der sich vor kurzem erst verheiratet hat. Dort warten die beiden jungen Eheleute schon lange auf Neujahrsmorgen, sitzen in dem traulichen kleinen Stübchen, plaudern, trinken Silvesterpunsch und essen Brauens erste selbstgebackene Silvesterpannen. Und die hohe Lampe beleuchtet zwei frische, junge, glückliche Gesichter. Da schlägt der kleine Freischwinger zwölf Schläge und fast zu gleicher Zeit tönen die Glocken herein

und so den letzten Stützpunkt, den die industrielle Konkurrenz West-Europas besaß, den billigen Zinsfuß, beseitigt. Kaufverbindungen zwischen Europa und Amerika haben auch erst die Kapitalgrundlage geschaffen für die Massenauswanderung der europäischen Industrie nach Amerika. So ausgerüstet, geht jetzt Nord-Amerika mit aller Energie daran, die alten Industriezentren auf dem Weltmarkt zu schlagen. Im Bewußtsein ihrer Kraft haben die Vereinigten Staaten in diesem Jahr ihre Handelsverträge mit den Industriestaaten Europas gekündigt und wollen sie auch gar nicht erneuern. Sie wollen einfach Europa in ein handelspolitisches Spekulationsgebiet verwandeln, auf dem sie mit Minimal- und Maximalzöllen arbeiten, die sie außerdem noch jeden Augenblick verändern, zergliedern, verschärfen, zusammenfassen können. Es ist ein Unterfangen von unabsehbarer Tragweite, ungeheurer Wirkung, das sich auf die wirtschaftliche Konkurrenz, die politische Eifersucht der westeuropäischen Staaten untereinander stützt. Europa wird zum Marionettenspiel in den Händen der amerikanischen Industrie- und Vorkessler.

Die Zeiten haben sich geändert. Nach dem „glorreichen“ Kriege von 1870/71 betrat Deutschland seine industrielle Siegeslaubbahn. Sein schlimmster Rivale, England, wurde erreicht und überflügelt. Diese Tatsache ist es auch, welche die deutsch-englische „Spannung“ zur Fernanzenz gemacht hat und durch welche die berühmte „Einkreisungspolitik“ „Edward des Dritten“ sowie das Aufkommen einer starken Schutzollbewegung in England begünstigt wurde. Im letzten Jahre hat sich England reichlich verandert. Es hat uns mit Zinsen heimgezahlt, was ihm die deutsche Diplomatie im Laufe der Jahre zugesagt hatte. In Rußland, auf dem Balkan und im fernen Orient hat uns John Bull merken lassen, daß seine Hand im Spiele ist. Auch unser „freier Bundesgenosse“, das unglückliche Oesterreich, kann uns dafür nicht entschädigen. Kurz und gut, eine wichtige Epoche, eine Epoche der Machterweiterung, der Reichthumsvermehrung, hat in ihrem stürmischen Verlauf, wenn auch keinem Rückgang, so doch einem Stillstand in Deutschland Platz machen müssen.

Deutschland befindet sich an einem Wendepunkt. Der Traum der Welt Herrschaft war eben nur ein Traum, es werden jetzt wieder allenthalben „Nägels eingeklagen“

woran wir nicht beteiligt sind, was nach einem Mailerworte befaunlich nicht mehr der Fall sein sollte. Und ein „Philosoph“ ist Reichskanzler!

**Ein neues Ausnahmegesetz.**

Am Anordnung des Reichs-Justizministers in kurz vor Zutammentritt des Reichstages ein Vorentwurf zu einem Deutschen Strafgesetzbuch veröffentlicht worden. Derselbe umfaßt 310 Paragraphen, während das jetzige Strafgesetzbuch deren 370 zählt. Dadurch, daß eine Anzahl Paragraphen gestrichelt worden sind, tritt aber keineswegs eine Verminderung des Straßmaßes, sondern vielmehr eine ganz erhebliche Verschärfung ein. Unter den verschärften Bestimmungen befinden sich mehrere, die an die sogenannte Zuchthausvorlage seligen Andenkens erinnern und sich direkt gegen die moderne Arbeiterbewegung richten. Der Gesetzentwurf ist im Verlage der Guttentagischen Buchhandlung in Berlin zum Preise von 1 Mk. zu beziehen. Ferner kommen noch zwei Bände als Begründung mit 869 Seiten zum Preise von 5 Mk. hinzu.

Der Entwurf soll voraussichtlich etwa 1 1/2 Jahre der öffentlichen Kritik ausgesetzt werden. Bis dahin muß es unsere Aufgabe sein, den Entwurf unter die Lupe zu nehmen, die Vereitigung aller drastischen Bestimmungen zu verlangen und ein den heutigen Zeitverhältnissen angepaßtes modernes Strafgesetz zu fordern. Auf keinen Fall darf uns der Entwurf aber an die Worte des früheren preussischen Justizministers Schönstedt: „Wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe“ erinnern. Sehen wir uns aber im Entwurf den § 83 an, so scheint es, als wenn der Schönstedtsche Satz nun erst recht zur Verwirklichung gelangen sollte. Der genannte Paragraph ist neu und lautet: In besonders leichten Fällen darf das Gericht die Strafe nach freiem Ermessen mildern und, wo dies ausdrücklich zugelassen ist, von einer Strafe überhaupt absehen. Ein besonders leichter Fall liegt vor, wenn die rechtswidrigen Folgen der Tat unbedeutend sind und der verbrecherische Wille des Täters nur gering und nach den Umständen entschuldbar erscheint, so daß die Anwendung der ordentlichen Strafe des Gesetzes eine unbillige Härte enthalten würde. Nicht also in Zukunft der Streifbrecher dem Streifpöbel gegenüber den Revolver, so ist noch mehr wie heute damit zu rechnen, daß

beim Streifbrecher ein leichter, beim Streifpöbel aber, der sich eventuell zur Wehre gesetzt hat, ein schwerer Fall angenommen wird.

Und für solche schwere Fälle hat der Entwurf auch Vorbehalte getroffen. Zerst nämlich nach dem § 18 die Tat von besonderer Misset, Bosheit, Verworfenheit oder ist nach den Vorsetzungen des Täters anzunehmen, daß der gewöhnliche Strafvolzug auf ihn nicht die erforderliche Wirkung ausüben werde, so kann das Gericht im Urteile Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe anordnen. Diese Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe sollen ebenfalls neu eingeführt werden und darin bestehen, daß der Verurteilte gemilderte Kost oder eine harte Lagerstätte erhält. Sie können auch vereinzelt angeordnet werden und können an jedem dritten Tage im Wegfall. Die Dauer der Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe darf im Zusammenhang vier Wochen nicht übersteigen. Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe dürfen bei Strafen bis zu drei Monaten nur einmal, bei Strafen bis zu sechs Monaten nur zweimal und bei längeren Strafen in jedem Jahre höchstens dreimal angeordnet werden. Der Zwischenraum zwischen zwei Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen muß mindestens das Doppelte der Dauer der vorangegangenen Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe betragen. Hat der Gefangene sich mindestens ein Jahr lang gut geführt, so kann das Gericht für die übrige Strafzeit die Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe darf allerdings nur an demjenigen vollstreckt werden, der nach dem Gutachten des Anstaltsarztes keiner Geisteskrankheit nach dazu fähig ist. An schwangeren oder währenden Frauen darf sie nicht vollzogen werden. Erhöht die Vollstreckung hiernach nicht zulässig, so hat das Gericht hierüber zu entscheiden. Es kann dabei mit Rücksicht auf den Wegfall der Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe die Strafe wieder in angemessener Weise erhöhen. Die Prügelstrafe, die befaunlich in den letzten Jahren mehrfach vergeblich gefordert worden ist, hat der Gesetzentwurf gänzlich abgelehnt. Man denkt mit Verachtung der Zelle, harter Prügel und Wasser und Brot auszukommen. In der Begründung heißt es zwar, daß die Zuchthaus- oder Gefängnisstrafe wegen politischer Vergehen niemals angewendet werden könnten. Die zu Gefängnisstrafe und namentlich auch die wegen vorläufigen Vergehens Verurteilten müssen aber nach dem Wortlaut des § 18 mit ev. Verschärfungen rechnen, sofern sie sich im Rückfalle befinden,

in dieses reizende Teie-a-te und dann klingt hell und klar das „Profit Neujahr!“ unfreies Jungen.

Und jetzt erhebt sich das Fräulein, schenkt die beiden Gläser voll und dann stoßen die beiden Liebesleute an und wünschen sich mit innigem Gaudium ein herzliches Profit Neujahr! Darauf sagt er zu ihr: „Dies Jahr werde ich viel, viel arbeiten müssen, damit wir weiter kommen!“ Und sie nicht leise. „Und wenn's uns auch schlecht gehen sollte,“ fährt er weiter fort, „nicht wahr, wir beide halten doch zusammen, fest zusammen!“ Da reicht sie ihm nochmals die Hand und er küßt sie herzlich auf den rosigen Mund.

Und die Glöden klingen so feierlich dazu und ferne, ganz ferne rufen lustige Menschen sich Profit Neujahr! zu. Hier oben aber ist es weidewoll still, denn zwei Menschen sitzen zusammen, fern vom Neujahrstrubel und feiern still für sich den Jahresanfang.

Und nun ist der Ruf unseres Jungen auch bis zur vierten Etage gedungen. Dort, wo die arme Witwe wohnt. Und als die Frau ihn hört da lächelt sie. Sie kennt ja den Ruf: es ist ihr Sohn, ihr einziger. Dann aber sieht sie fürsorglich nach, ob der Kaffee auch noch heiß ist, denn zu Punsch und zu Pfannkuchen reicht es bei ihr nicht in ihrer Verulichkeit. Und nun stellt sie sich an den warmen Ofen, um sich zu wärmen, und unwillkürlich, ganz unwillkürlich schweifen auch ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück. — Ja, wer hätte das gedacht, daß ihr Mann so bald sterben und daß es ihr einmal so schlecht gehen würde? Und sie sieht sich um in ihren vier Wänden und sieht die spärlichen Möbel und an der Wand die alten Kleider. Da denkt sie zurück an ihre erste Wohnungseinrichtung, an die schönen Möbel, die längst verkauft sind. Da steigt es in ihr heiß auf, sie aber geht rasch ans Fenster und betrachtet, gleichsam als ob sie diese Gedanken verschweigen könnte, den prächtigen Sternenhimmel! Doch die Gedanken

kommen wieder. Warum mußte das alles so sein! Und warum kann es den Menschen so schlecht gehen, wo die Reichen es doch so gut haben? Und woher all das Elend in der Welt? Und ein schwerer Seufzer entragt sich ihrer Brust.

Und auch ganz oben im Dachstuhlchen wird der Ruf gehört, dort, wo ein armer Arbeiter mit seiner Frau wohnt. Bei ihm haben sich einige Freunde eingefunden, und der Mann ist eben dabei, mit ihnen eine kleine Prosejüre zu besprechen. Sein Weib aber sorgt derweilen für das leibliche Wohl der Gäste, wirft auch wohl ab und zu eine kluge Bemerkung zwischen den Disput der Männer. Doch als sie das fröhliche Profit Neujahr! des Jungen hören, da sind sie einen Augenblick still, denn im Eifer des Gesprächs hatte niemand auf die Uhr geachtet noch das Glockengeläute gehört.

Da winkt die Frau: „Pst! Pst!“ und lauscht. Und es ist still in dem kleinen Mann, grabesstill.

Dann sagt die Frau leise: „Hört doch, sie läuten ja schon!“ Da wissen sie alle, jetzt ist das neue Jahr angebrochen und einer gratuliert dem anderen.

Darauf aber sagt die Frau zu ihrem Manne: „Ach, wenn Du doch bloß wieder Arbeit hättest und ordentlich verdienen könntest, damit wir doch endlich hier rauskommen!“ Und dabei blickt sie in der Stube umher, sieht die weitgeschundenen, einförmigen Bände, von denen der Fuß anfängt abzufallen, die wenigen Möbel, die gerade zum nötigsten reichen, und ein Grauen beschleicht sie. Ihr Mann aber liest ihre Gedanken in ihren Augen und sagt tröstend zu ihr: „Nur, vielleicht finde ich im neuen Jahr was? Und wir sind nicht die einzigen, denen es so geht; Tausende sind heute auch arbeitslos wie wir, oder vielleicht noch schlimmer daran, obdachlos, krank, sieh.“ Und die anderen schweigen ergriffen. Sie wissen, was das bedeutet.

Endlich sagt der eine: „Ja, ja, wir leiden alle unter unseren heutigen Lebensverhältnissen; der

eine so, der andere so!“ Und wieder schweigen sie, und jeder hängt seinen Gedanken nach. Da schallt in die Stille von unten herauf aus vielen Stiehlen ein lautes, übermütiges „Profit Neujahr!“

Darauf jagte der eine der Männer und stellte sein Glas beiseite: „Und doch haben wir einen guten Trost, wir arbeitslosen, organisierten Arbeiter!“ Und als alle ihn ansehen, fährt er fort: „Wir wissen, was wir von diesem Jahr zu erwarten haben, nämlich wenig Freude und reichlich Leiden. Und wir wissen auch, warum es so ist und zurzeit auch noch so sein muß.“

Da nickten ihm alle beifällig zu. Darauf fährt er fort und ein Begeinerungsstimmer bucht über sein Gesicht: „Und das eine wissen wir auch, daß es nicht ewig so bleiben wird, nein, daß auch das Elend der Armut aufhören wird und muß, gleichsam, wie dieser Winter weichen, und ihm der Frühling, der sonnige, warme, belebende Frühling folgen muß.“

„Gewiß,“ jagen alle, „ganz gewiß!“ Und der Hausherr klopft ihm auf die Achsel: „Gut gesagt, alter Freund!“ „Und doch kann man daraus noch mehr entnehmen,“ sagt da eine jugendlich helle Stimme, und alles blickt auf den jungen Studenten, der bis jetzt etwas abseits gestanden hat.

Was will der noch? — „Daß wir nämlich die Lehre daraus ziehen,“ fährt er fort und tritt etwas vor, „Kämpfer für die neue Zeit und Träger einer neuen und besseren Kultur zu werden. Ja,“ fährt er begeistert fort, „und sein seines Gesicht vibriert vor innerer Erregung, „weiter arbeiten, an uns selbst, an unserem Wissen und an unserem Charakter und dann auch unseren Massenbrüdern helfen ihre Zeit zu begreifen und daraus die Konsequenzen zu ziehen!“

Und alle zollen ihm Beifall, denn er hat allen aus der Seele gesprochen. Und jeder leistet einen stillen, heiligen Schwur, das neue Jahr auch so zu nützen, auf daß es besser werde.

Und im Rückfalle befindet sich nach dem Entwurf, wer binnen fünf Jahren wiederum ein Verbrechen oder vorfälliges Vergehen begeht.

Die Gewerkschaften haben aber nun ganz besonders den § 240 ins Auge zu fassen. Derselbe lautet: „Wer in rechtswidriger Absicht einen anderen durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Gefängnis oder Haft bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft. Der Versuch ist strafbar.“ Da bisher die Nötigung nur bestraft werden konnte, wenn mit einem Verbrechen gedroht wurde, so gönnt man mit Hilfe dieses Paragraphen wohl das Streikrecht ganz und gar zu beseitigen. Wenn die Mansfelder Bergleute da z. B. das ihnen allerdings gesetzlich zustehende Koalitionsrecht verlangen und im Falle der Verweigerung derselben die Einstellung der Arbeit ankündigen würden, so wäre dies eine Nötigung im Sinne des Entwurfs und man könnte die Leute dann ohne weiteres ins Gefängnis werfen. Militär- und Maschinenabwehre brauchte man dann nicht erst anzufahren zu lassen. Sieht man sich den Paragraphen genau an, so kann man ruhig behaupten, daß man in Zukunft vom Unternehmer fast gar nichts mehr fordern darf, ohne Gefahr zu laufen, wegen Nötigung bestraft zu werden. Wer aber dieshalb nicht zu fassen sein sollte, für den behalten noch die strafrechtlichen Neben Gesetze, z. B. § 153 der Gewerbeordnung, ihre Gültigkeit.

Weiter ist nun noch auf den § 241 des Entwurfs zu verweisen. Derselbe lautet: „Wer durch gefährliche Drohung einen anderen in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis oder Haft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft. Auch dieser Paragraph kann nicht allein für die Sozialdemokratie resp. deren Presse, sondern ebenfalls für die Gewerkschaften gefährlich werden. Zur Bestrafung der Flugblätterverbreiter brauchte man in Zukunft keine Oberpräsidialverordnungen usw. heranzuziehen, sondern es brauchte sich durch das Flugblatt nur jemand in seinem Frieden gestört fühlen, und die Bestrafung wäre fertig. Haben wir doch während des schon angeführten Mansfelder Ausstandes gesehen, wie die Herren vom Militär das Flugblattverbreiten auch dem Bergarbeiterverbände gegenüber verboten. Schade nur, daß der § 241 noch nicht Gesetzeskraft erlangt hatte, denn dann würden sich Herr Vogelstang und sein Anhang auf alle Fälle durch die gewerkschaftlichen Flugblätter in ihrem Frieden gestört gefühlt haben. Um gegebenenfalls auch ganz sicher zugreifen zu können, heißt es zum § 241 in der Begründung: „Der Begriff „gefährliche Drohung“ ist keineswegs auf die Gefahr gegen die Person beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf Drohungen, die sich gegen andere Rechtsgüter richten.“

Der Verleumdungsparagraph ist ebenfalls verschärft worden. Da jedoch mit diesem Paragraphen die Unternehmung Bekanntschaft machen können, kann in besonders leichten Fällen wieder von Strafe abgesehen werden.

Dies sind die wesentlichsten Verschlechterungen, soweit dieselben für die in der Arbeiterbewegung tätigen Personen in der Hauptsache in Betracht kommen können. Solchen Verschlechterungen gegenüber will die Heraushebung des Alters der Strafmindeigkeit von 12 auf 14 Jahre, die Wiedereinführung in die bürgerlichen Ehrenrechte unter Wahrung der Vorstrafen, die Einführung der sogenannten bedingten Begnadigung usw. rein gar nichts bedeuten, zumal diese Verbesserungen auch noch in das Belieben des Richters gestellt sind. Den Richtern aber einen so weiten Spielraum, wie es im Entwurf geschehen, einzuräumen, dagegen nur nach den bisherigen Erfahrungen in der Rechtsprechung ganz energisch Front gemacht werden. Deshalb weg mit diesem Entwurf!

### Fünfter Schwedischer Gewerkschaftskongress.

Infolge der großen Kämpfe auf dem schwedischen Arbeitsmarkte konnte der schon im Monat August fällig gewesene Kongress erst vom 22. bis 30. November tagen.

Das große Interesse, das die schwedische Arbeitererschaft dem Kongress entgegenbrachte, bezeugte schon die Zahl der entsandten Vertreter. 27 Zentralverbände und 2 Vorklörorganisationen mit zusammen 158 626 Mitgliedern waren durch 518 Delegierte vertreten.

Den Bericht für die dreijährige Geschäftsperiode gab der Vorsitzende der Landesorganisation, Genosse Hermann Lindbom. Die Mitgliederzahl stieg von 56 635 im Jahre 1906 auf 186 226 am Jahreschluss 1907. Im Jahre 1908 trat infolge der Krise ein Rückgang ein; dieses Jahr schloß mit einem Bestande von 169 776 Mitgliedern.

Die für die Landesorganisation erhobenen Beiträge haben also eine beträchtliche Höhe erreicht. In der Zeit vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1909 zahlten die angeschlossenen Gewerkschaften an die Landeszentrale insgesamt 471 253,80 Kronen und an Erntearbeitern für Kämpfe 1 022 904,24 Kronen. Aber auch die Leistungen waren außerordentlich; an Unterstützung der ihr angeschlossenen Organisationen zahlte die Landeszentrale während des gleichen Zeitraumes 1 055 482,25 Kronen. Für Agitation wurden während der Geschäftsperiode seitens der Landeszentrale 20 655 Kronen verausgabt. Für Kämpfe im Auslande zahlte die Landeszentrale 52 400,25 Kronen, davon 40 000 Kronen an die norwegische Landesorganisation.

Einen breiten Raum im Geschäftsbericht nehmen die Lohnbewegungen und Lohnkämpfe ein; es wurden die Kämpfe bis zum Ausbruch des Generalstreiks überblickt und der Verlauf des Generalstreiks geschildert.

Die Diskussion über den Geschäfts- und Kassensbericht nahm am drei Tage in Anspruch. Gegen die Proklamation des Generalstreiks erhob sich keine

## Der indirekte Steuerraub.

Es ist belastet:

- Jedes Pfund Salz mit 6 Pf. Steuer
- Jedes Viertel Kaffee mit 10 Pf. Steuer
- Jedes Viertel Tee mit 13 Pf. Steuer
- Jedes Pfund Zucker mit 7 Pf. Steuer
- Jedes Pfund Kakao mit 10 Pf. Steuer
- Jedes Pfund Gewürze mit 25 Pf. Steuer
- Jedes Bad Streichhölzer mit 15 Pf. Steuer
- Jedes Liter Petroleum mit 6 Pf. Steuer
- Jedes Viertel Branntwein mit 6 Pf. Steuer
- Jedes Liter Bier mit 5 Pf. Steuer
- Jedes Pfund Tabak mit 30 Pf. Steuer

## Das alles verdanken wir den bürgerlichen Parteien!

einige Stimme; die ganze Debatte zeigte im Gegenteil von einem ungedrohenen Kampfesmut. Die Monita gegen die Zeitung waren nur geringfügiger Art.

Die erste wichtige Organisationsfrage, die zur Verhandlung stand, war die Zusammenfassung und die Aufgaben der Verbände und der Landesorganisation. Zu diesem Punkte lagen zahlreiche Anträge vor, die sich zwischen streifer Zentralisation und größter Zentralisation bewegten. Auch die Vorlage des Landessekretariats lief auf eine weitere Zentralisation hinaus. Demnach sollten gleiche und gemeinsame Statuten für alle Gewerkschaften während der kommenden Geschäftsperiode ausgearbeitet werden. Die Grundlage für diese Statuten sollte eine Reorganisation der Landesorganisation bilden; diese sollte zu einer Angriffsorganisation (heute Abwehrorganisation) ausgebaut werden, die für alle Lohnkämpfe aufzukommen habe.

Der Statutenentwurf sollte sodann den Verbandsvorständen zugestellt und auf den kommenden Verbandskongress beraten werden, so daß der nächste Gewerkschaftskongress endgültigen Beschluß zu fassen haben würde.

Der Kongress beschloß nach langen und eingehenden Debatten, die sehr sachlich geführt wurden, den Antrag auf status quo anzunehmen und eine Kommission einzusetzen, die mit dem Landessekretariat gemeinsam bis zum nächsten Kongress die Frage untersuchen und eventuelle Vorschläge ausarbeiten soll. Als Richtlinie für die Arbeiten der Kommission wurde prinzipiell der folgende Hebergang von Berufsorganisation zum Industrieverband festgelegt, ferner, daß die Landesorganisation sowohl Abwehr- als Angriffsorganisation werden soll. Die endgültige Entscheidung wird sodann der nächste Kongress zu treffen haben.

Der Vorschlag, den Streikfonds auf 5 Millionen Kronen zu bringen, wurde abgelehnt und ein abgeänderter Antrag der Landeszentrale auf eine Erhöhung des Streikfonds von 150 000 auf 1 Million Kronen mit 278 gegen 64 Stimmen angenommen. Die Minorität stimmte für 5 Millionen. Darüber, wie diese Mittel aufgebracht werden sollen, haben Landessekretariat und Vorstandskonferenz zu bestimmen.

Ein Antrag des Landessekretariats auf eventuelle Herausgabe eines eigenen Wochenblattes wurde angenommen. Darüber, ob und wann das Blatt geschaffen werden soll, entscheidet indes das Sekretariat.

Der Vorstand des Textilarbeiterverbandes beantragte die Einführung einer Vertragskassa für die Landesorganisation, die sich nach den Väben der Gewerkschaftsmitglieder richtet. Beschlossen wurde, das Sekretariat zu beauftragen, bis zum nächsten Kongress die Frage zu untersuchen und eventuelle Vorschläge auszuarbeiten.

Eine anderen wichtige, seit langem aktuelle Frage hatte sodann auch dieser Kongress zu entscheiden: Die sozialdemokratische Partei Schwedens ist seit ihrer Gründung eine Föderation von Vereinen. Ihr gehören vor allem viele Gewerkschaften an; vorwiegend gehören die Zweigvereine der Verbände den lokalen Partioorganisationen, den sogenannten „Arbeiterkommunen“ an. Bei der Gründung der Landesorganisation der Gewerkschaften im Jahre 1906 wurde eine Bestimmung in deren Statuten aufgenommen, die den Anschluß aller der Landesorganisation beitretenden Organisationen innerhalb dreier Jahre forderte. Gegen diese Bestimmung richtete sich bald eine Opposition, und im Jahre 1900 beschloß der Kongress in Malmö eine dahingehende Aenderung, daß zu den Aufgaben der Landesorganisation das Wirken für einen Anschluß der Zweigvereine an die sozialdemokratische Arbeiterpartei gehören sollte.

Die Opposition, die zunächst vorwiegend von den Metallarbeitern getragen wurde, forderte die Beseitigung auch dieser Bestimmung und damit die organisatorische Neutralität der Gewerkschaften. Die Kongresse von 1903 und 1906 lehnten diese Forderung ab, der erstere Kongress mit 106 gegen 27, der Kongress von 1906 mit 257 gegen 161 Stimmen, der zugleich betonte, daß es Sache des Parteitages sei, über die Organisationsform der Partei zu entscheiden. Der Parteitag 1908 hat indes keine Aenderung in der Organisation der Partei beschlossen, wohl aber gestand der den Gewerkschaftsmitgliedern das Recht zu, sich zu „referieren“, falls sie der Partei nicht angehören wollen. Dem jetzigen Kongress lagen indes weitergehende Anträge der Verbandsvorstände der Metallarbeiter und der Holzarbeiter vor, die Bestimmung aus dem Statut zu streichen. Das Landessekretariat ersuchte um Ablehnung der Anträge aus den gleichen Gründen wie 1906. Der Kongress indes beschloß mit 232 gegen 224 Stimmen die Bestimmung zu streichen. In einer Resolution wurde anschließend hieran festgelegt, daß dieser Beschluß in keiner Weise die geistige Einheit und Solidarität tangiert, die seit Beginn der Arbeiterbewegung in Schweden die schwedische Gewerkschafts- der Metallarbeiter und der Holzarbeiter vor, die Bewegung und die Sozialdemokratie miteinander vereinen. Der Kongress betrachtete vielmehr die sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens als den natürlichen und selbstverständlichen Träger der politischen Befreiungen der schwedischen Arbeiterklasse. Die Resolution wurde mit 367 gegen 55 Stimmen angenommen.

Eine weitere Behätigung dieser Auffassung gab der Kongress durch die Ablehnung eines Versuches, den Gewerkschaftsangehörigen das Recht auf Annahme von Reichstagsmandaten zu nehmen. Mit weit überwiegender Mehrheit lehnte der Kongress diese Anträge ab und entschied sich gegen eine geringfügige Minderheit für eine Resolution, in der die parlamentarische Tätigkeit als notwendig bezeichnet wird.

Die zur Statutenberatung eingegangenen Anträge waren zahlreich, und es galt insbesondere, Beschlüsse zu fassen, die für die Führung der Kämpfe mit den stark zentralisierten Unternehmerorganisationen von Bedeutung werden können. Jeder Streit und jede Aussperrung sollen für die Folge dem Landessekretariat gemeldet werden, auch wenn eine Unterstützung nicht in Frage kommt. Streiks, die Aussperrungen im Gefolge haben können, dürfen nur mit Genehmigung des Landessekretariats begonnen werden. Der Vorstandskonferenz wurde das Recht eingeräumt, Aussperrungen mit allen verfügbaren Mitteln zu beantworten. Demnach werden die Vorstände für die Folge auch Sympathiestreiks anordnen können.

Die Streikunterstützung und Aufbringung der Mittel wurde neu geregelt.

Der „§ 28“ des schwedischen Arbeitgebervereins führte zu eingehenden Debatten. Es handelt sich

hier um die prinzipielle Bestimmung, daß dem Unternehmer das Recht auf Leitung und Verteilung der Arbeit, auf Einstellung und Entlassung der Arbeiter" steht, daß aber das Koalitionsrecht von beiden Seiten respektiert werden muß. Der Sinn des ersten Teiles dieses Paragraphen ist dunkel. An sich kann man vom gewerkschaftlichen Standpunkt nichts gegen die Betriebsleitung durch den Unternehmer einwenden. Aber die schwedischen Unternehmer geben der Bestimmung die weitgehendste Auslegung, so daß sie zur größten Schwächung der Arbeiter dient. Die Koalitionsrechtsbestimmung wird vielfach so ausgelegt, daß die Arbeiter unter sich auch keinerlei Einfluß auf die Frage ausüben dürfen, ob jemand organisiert ist oder nicht. Für die Räder und Transportarbeiter usw. bringt der § 23 faktische Verschlechterungen ihrer bisherigen Positionen, die zum Teil dem amerikanischen Gesetz der Union-Shops ähneln.

Es ist daher durchaus verständlich, daß die Opposition der Arbeiter sich gegen diese Bestimmung in ihrer bisherigen Fassung richtet. Ein Redner erklärte sogar, lieber keine als Verträge mit dem § 23". Der Kongreß beschloß, die Bestimmung prinzipiell zu akzeptieren, gegen ihre Auslegung durch die Unternehmer aber zu protestieren und bei künftigen Tarifverhandlungen eine genaue Definition der Bestimmung zu fordern. Jeder vertriebene Angriff auf das Koalitionsrecht soll den tariflichen Bestimmungen, entsprechend zur Anzeige gebracht werden.

Abgelehnt wurden Anträge auf vorherige Prüfung abzuschließender Tarifverträge durch das Landessekretariat, die Abführung des Feinerztes von Partei und Gewerkschaften gesammelten Großstreikfonds an die Landesorganisation usw. Die Forderung auf gleiche Bezahlung der Männer- und Frauenarbeit wurde als prinzipiell richtig anerkannt, aber als jetzt unumsetzbar bezeichnet.

Bezüglich der internationalen Verbindungen beschloß der Kongreß, das Landessekretariat zu beauftragen, in erster Linie mit den Landesorganisationen der skandinavischen Länder feste Vereinbarungen, betreffend Unterstützung in größeren Konflikten, abzuschließen. Der freie Leberteil reisender Mitglieder soll zwischen Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland statutarisch festgelegt werden.

Ein Antrag des Landessekretariats, die Forderung auf Freigabe des ganzen Tages am ersten Mai bei den Arbeitgebern zu erheben, wurde einstimmig zugelassen.

Der Syndikalismus fand wenig Sympathien auf dem Kongreß. Der Kongreß beschloß, durch das Landessekretariat die gewerkschaftsmitglieder aufzufordern zu lassen, die sozialdemokratische Arbeiterpresse mehr als bisher zu unterstützen.

Der nächste Gewerkschaftskongreß findet 1912 statt. Die Bestimmungen über die Vertretung auf dem Kongreß wurden dahin abgeändert, daß auf je 500 Mitglieder ein Vertreter entfallen soll, anstatt wie bisher auf je 800. Die neuen Statuten treten am 1. April 1910 in Kraft. Zum Vorsitzenden wurde Lindquist, zum Kassierer Söderberg und zum Sekretär Thorberg einstimmig wiedergewählt.

An weiteren Beschlüssen des Kongresses registrieren wir kurz: Der Kongreß gab die Zustimmung zur Gründung einer Unterstützungsvereinigung der in der Arbeiterbewegung Angestellten nach deutschem Muster, ferner zur Gründung eines selbständigen Kommunalarbeiterverbandes. — Die offizielle Arbeiterstatistik soll bestens unterstützt werden. — Die Gründung einer Bank der Arbeiterorganisationen wurde abgelehnt, ebenso eine Empfehlung der Genossenschaftsbank, weil es Sache der Verbände ist, ihre Gelder anzulegen. Dagegen nahm der Kongreß eine Sympathieresolution für eine selbständig geleitete Genossenschaftsbewegung an, wie sie bereits in Schweden besteht. — Ein Entwurf zu gleichen Mitgliedsbüchern der Gewerkschaften soll vom Landessekretariat ausgearbeitet werden.

Soweit die Verhandlungen des Kongresses, die von einer durchaus zuverlässigen Stimmung getragen waren. Keine Spur einer Rißfrennung über die große Aktion, die soeben durchgeführt war, kein Zweifel an der Möglichkeit, mit der gewerkschaftlichen Organisation weitere und größere Erfolge als bisher zu erringen, trat auf dem Kongreß zutage. Trotz der schon jetzt weitgehenden Zentralisation der schwedischen Gewerkschaften war der Kongreß sich viel mehr darüber klar, daß durch eine weitere Festigung der Organisation noch größere Machtmittel gegen das Unternehmertum ins Feld geführt werden können.

So war dieser Kongreß ein würdiger Abschluß der diesjährigen großen Mobilisierung der schwedischen Arbeiterklasse. Geschlossen, wie ihre Organisationen in den Kampf gegen, so standen sie auch auf dem Kongreß zusammen, bemüht, die Gewerkschaften zu stärken für kommende Kämpfe. Und wir glauben sagen zu können, daß die gefaßten Beschlüsse diesem Bestreben entsprechen.

### Der Indifferentismus.

Viel Klagen hör' ich oft erheben  
Vom Himmel den der große aber!  
Der großen Himmel wird sich geben  
Wenn uns're Streichelei sich gibt.

Wir lernen diesen und jenen Menschen kennen, den wir als harmlos, als bescheiden bezeichnen. Sein Horizont ist eng und er kann aus diesem nicht heraus. Nach einer bestimmten Richtung denkt er vielleicht sehr schön und scharf, aber das allseitige Versehen, die Weite des Weltbildes geht ihm eben ab. Was nicht in seine beschränkte Richtung paßt, das weicht er eigenartig und hart nützig von sich und macht beinahe den Eindruck des Verlorenen. Ein solcher Mensch befindet sich im Zustande bedauerlicher Unfreiheit. Er entwickelt sich nicht und wird sich nie über sich selbst erheben, ihm fehlt der beständige und treibende lebendige Zusammenhang mit dem Denken und Fühlen anderer, er ist arm und einsam nicht nur im Verstand, sondern auch im Gefühl.

Es müssen erst Wälder auf den Büumen wachsen, bis man manchem beibringen kann, woher das Kindfleisch kommt. — Was liegt daran? — so fragen sich diese Proletarier; es gab immer Arme im Geite und es wird wohl auch immer weiter solche geben! — beginnt doch endlich einmal eine bessere Zeit, dann wollen wir mit Euch halten!

Gemüß ist es notwendig, die Toten zu begraben, aber noch notwendiger ist es, den Lebenden zu helfen, damit sie ein besseres Leben führen und nicht vor der Zeit zugrunde gehen müssen. Die Tummheit, Vormertheit, Feindschaft und das Friederium ist es, was an unserem Lebensmarkt faulst, wenn einmal die Geisteskultur einen so hohen Grad

### Was will die Gewerkschaft?

Die gewerkschaftliche Organisation bezweckt die Befreiung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Die gewerkschaftliche Organisation verkürzt die Arbeitszeit und verlängert das Leben.

Die gewerkschaftliche Organisation steigert die Löhne und vermindert den Hunger.

Die gewerkschaftliche Organisation fördert die Anfsührung und kämpft gegen die Fälscherei.

Die gewerkschaftliche Organisation entwickelt die Mauthaftigkeit und stellt das Spiechertum matt.

Die gewerkschaftliche Organisation stärkt die Brüderlichkeit und erzieht das Selbstbewußtsein.

Die gewerkschaftliche Organisation verbreitet die Solidarität und vertreibt den Afsengeist.

Die gewerkschaftliche Organisation strebt nach Recht und schafft das Unrecht ab.

Darum sollten alle Arbeiter organisiert sein!

Das will die Gewerkschaft!

Wer das will, der stehe zu seinem Verband in Freud' und Leid!

erreicht haben wird, wie gegenwärtig die Agrifultur, dann werden bald solche Verhältnisse der Mensch zu einander errungen werden, die das Leben lebenswert, das Dasein erträglich machen.

Wißt ihr aber, wer die Freiheitsfeinde sind? Das sind die indolenten Arbeiter, alle die, die nicht hören, nicht sehen wollen, nicht misfühlen aus Nachlässigkeit und Starcksichtigkeit. Das schändlichste und niederträchtigste ist, wenn der Arbeiter nicht zum Arbeiter steht.

Der Mensch ist von Geburt an auf andere angewiesen, auch der Erwachsene muß sich anderen anschließen und in deren Gemeinschaft wirken, denn nur so kann er nützen, tüchtig sein und wahre Zufriedenheit gewinnen! Und ist es denn gar so schwer, das einzusehen? Der Indifferentismus ist es, der alles hemmt! In der Tat, welcher einen Weg aus der Enge in die Weite hat jeder Mensch nicht durchzuschreiten. So winzig klein und eng ist die Welt des neugeborenen Kindes, die es sich aus wenigen Gedanken, aus Licht- und Tastempfindungen, aus Wohl- und Wehgefühlen zusammenschneidet. Welch beschämendes Beispiel für diejenigen, welche immer klagen, daß es schlechter wird, welche immer warten, daß etwas Einsehendes, Gutes gemacht wird, ohne daß sie dazu helfen müssen und nur darauf warten, durch die Opfer ihrer Kameraden Vorteile für sich zu ergattern.

Sümpfe und Moräste muß man austrocknen, ausgedorrte Gehirne sind nicht zu erlösen, es wird aber eine Zeit kommen, wo gerade die es am bittersten empfinden werden, welche heute noch, trotz ihrer Intelligenz, die gleichgültigsten sind und durch ihr schlechtes Beispiel die weniger Intelligenzen zu Schäden bringen. Wenn sich die Zahl der Berufstüchtigen naturgemäß vermehrt, was ja doch selbstverständlich ist, so ist es aber doch auch nötig, für

die Erwerb zu schaffen und das ist ja auch nur möglich, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird und auskömmliche Löhne geschaffen werden.

Sobald die Weisheit zu dem Erkenntnis gelangt ist, daß die mühselige Arbeit herabbringende Majorität nicht nur ebensogut, sondern noch mehr zu einem angenehmen Leben berechtigt ist als die gemehenden Minderheit, so wird auch über den Widerstand der indolenten Mitglieder zur Tagesordnung übergegangen werden.

Der Mann richtet sich gegen alle, welche der Entwidlung und dem Fortwärtstreben der Arbeiter hinderlich in den Weg treten.

Heber dieses und jenes wird geredet und gefesselt, von der Not der Stunde aber und von dem, was alle Herzen bewegt, vernimmt man nichts; höchstens wird hier und da einmal im Krusten der Heberzeugung beteuert: „Wenn es dem Herrn gut geht, wird es auch uns gut gehen!“

Noch einmal: Wenn die Einsicht in die Massen gedungen sein wird, um sie zu befähigen, ihre Feinde und ihre Feinde zu erkennen, werden bald die letzten Wegelagerer verschwinden und die Zugewandten, welche unter dem Vorgeben der Wahrsagerei alle betrügen wollen, ihre Privilegien einbüßen.

Karl Marx sagte einst: „Die größte Torheit ist es, geklagt ins Leben einzutreten. Das Leben ist dem Widerstreben geweiht. Wir sollen uns aufrichten, so hoch wir können und so lange, bis wir anstoßen.“

### Arbeiterinnen! Mahret Eure Rechtel

An die Arbeiterinnen von Groß-Berlin!

Am 1. Januar 1910 ist die Novelle zur Gewerbeordnung in Kraft getreten, die für Arbeiterinnen veränderte Bestimmungen in bezug auf die Arbeitszeit enthält. Es gelten auch von diesem Tage ab die Bestimmungen der Gewerbeordnung in der Regel für alle Betriebe, in denen mindestens 10 Personen beschäftigt sind.

Unser müßte bisher schon über Verstöße gegen die Schutzbestimmungen berichtet werden. Nach Inkrafttreten der Novelle wird sich die Zahl der Verletzungen sicher steigern. Vieles kommt aber nicht zur Kenntnis der Gewerkschaften. Die Zahl der Beamten reicht nicht aus, um eingehende Revisionen aller Betriebe vornehmen zu können. Es ist auch bei einer Revision oftmals nicht möglich, die vorhandenen Mängel festzustellen. Besonders aber ihre Beschwerden den Gewerbeaufsichtsbeamten zu unterbreiten, dazu finden namentlich Arbeiterinnen aus verschiedenen Gründen nur sehr selten den Mut.

Um nun alle Schranken aus dem Wege zu räumen, die der Befreiung von Widständen in den Betrieben durch direktes Eingreifen der Gewerbeinspektion entgegenstehen, werden für die in Berlin und Umgebung wohnenden und beschäftigten Arbeiterinnen an folgenden Orten Sprechstunden abgehalten, wo den Arbeiterinnen Gelegenheit gegeben ist, ihre Beschwerden einer weiblichen Person vorbringen zu können. Die Beschwerdeführerinnen laufen hierbei keine Gefahr, aus der Arbeit entlassen zu werden, da ihre Namen streng geheim gehalten werden.

Arbeiterinnensekretariat der Generalkommission der Gewerkschaften, Engelstraße 15 IV, Sprechstunden täglich von 9-5 Uhr, Donnerstags bis 8 Uhr.

Bureau der sozialdemokratischen Frauen, Lindenstr. 3, Hof IV, Sprechstunden täglich von 9 bis 4 Uhr.

Bureau des Textilarbeiterverbandes, Andreasstraße 61, Sprechstunden täglich von 9-5 Uhr, Montags bis 8 Uhr, und Andreasstr. 17, Sprechstunden von 9-7 Uhr.

Verbandsbureau der Buch- und Steindruckereiarbeiter, Elbinger Straße 19 III, Sprechstunden täglich von 9-5 Uhr.

Bureau der Ortsverwaltung desselben Verbandes, Alte Jakobstr. 6, Hof II, Sprechstunden Dienstags von 5-7 Uhr.

In der Hauptsache kommen für Arbeiterinnen folgende Bestimmungen in Frage:

Die Beschäftigungsdauer für Arbeiterinnen über 16 Jahren darf die Zeit von 10 Stunden täglich und an Sonntagen und Vorabenden von Festtagen von 8 Stunden nicht übersteigen. Sie darf nicht vor 6 Uhr morgens beginnen und muß um 8 Uhr abends (an Sonntagen und Vorabenden von Festtagen um 5 Uhr) beendet sein. Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit ist den Arbeiterinnen eine unmittelbare Ruhezeit von 11 Stunden zu gewähren. (§ 137.)

Vorstehende Bestimmungen gelten für Arbeiterinnen, die in Betriebswerkstätten der Tabakindustrie beschäftigt sind auch dann, wenn in den Betrieben weniger als 10 Personen arbeiten. (§ 154.)

Arbeiterinnen unter 16 Jahren ist bei einer längeren als 8stündigen Arbeitszeit außer einer einständigen Mittagspause (die auch den Arbeiterinnen über 16 Jahren zu gewähren ist) je eine halbstündige



die vielfach schon vor Beginn der Saison und mit mehreren Tagen allezeit Arbeiten und Besorgungen zu verrichten haben und daher früher nie in der Lage waren, dem Unterrichte mit Zuhilfenahme und Aufmerksamkeiten zu folgen. Auch die Regelmäßigkeit des Schulbesuches ist in jedem erheblich besser geworden.

**Ein französisches Gesetz, die Lohnzahlung betreffend.** Soeben wird ein interessantes und wichtiges französisches Gesetz veröffentlicht, das 1910 in Kraft tritt. Es regelt die Lohnzahlung der Arbeiter und Angestellten in Industrie und Handel. Danach müssen alle Löhne in bar und mindestens zweimal im Monat ausgezahlt werden. Die Zwischenzeit zwischen zwei Lohnzahlungen darf 16 Tage nicht überschreiten. Bei Akkord- und größeren Arbeiten, die länger als 14 Tage in Anspruch nehmen, muß alle 14 Tage entsprechender Fortschritt und binnen 14 Tagen nach Beendigung der Arbeit der volle Lohn zum Arbeiter ausgehändigt werden. Die Auszahlung des Lohnes darf nicht an Zeit oder Ausgabetage, auch nicht in Wirtschaften und Läden (mit Ausnahme der dafelbst Beschäftigten) erfolgen. Die für die Hebertragung dieser Vorschriften festgesetzten Strafen 5 bis 15 Frank Geldstrafe für nicht eingehaltenen Fall sind allerdings viel zu niedrig, um die volle Durchführung des Gesetzes zu gewährleisten. Die Heberwachung ist den Fabrikinspektoren übertragen.

**Aus anderen Organisationen.**

**Zum 25jährigen Jubiläum des Malerverbandes.** Zu den Gewerkschaftsorganisationen, die noch unter dem Sozialisteneinfluss errichtet wurden, zählt auch der Verband der Maler, der dieser Tage auf sein 25jähriges Jubiläum zurückblicken kann. Die ersten Keime, die zur Gründung einer Organisation für das Malergewerbe auf zentraler Grundlage geführt haben, reichen bis zum Jahre 1868 zurück. Ueber die Wirksamkeit jedoch dieses ersten Organisationsversuches, aus dem sich nach dem Berliner Arbeiterkongreß (26. September 1868) die „Allgemeine Deutsche Arbeiterkammer der Maler, Lackierer und Vergulder“, mit dem Sitz in Hamburg, errichtete, ist näheres nicht bekannt geworden. Erst in den 70er Jahren schlug der Organisationsgedanke neue Wurzeln und in einer Anzahl von Städten traten Fachvereine ins Leben.

Im Jahre 1883 richtete der Fachverein der Hamburger Maler- und Lackierergesellen an die übrigen deutschen Berufsgenossen einen Aufruf zur Gründung eines neuen Verbandes. Der Aufruf hatte Erfolg. Am 26. Dezember 1884 fanden sich in Dresden 15 Delegierte ein, die beschloffen, einen neuen Zentralverband ins Leben zu rufen, mit dem Sitz in Hamburg. Der Verband nahm am 1. April 1885 seine Tätigkeit auf.

**Die Vereinigung der niederdeutschen-westfälischen Eisenbahner** versendet soeben ein Zirkular, in welchem es heißt, daß alle Werke gut beschäftigt seien, jedoch sei in einer Sitzung die jüngst in Hagen stattgefunden, einmütig zum Ausdruck gekommen, daß die Preise zu niedrig seien und eine Erhöhung vorgenommen werden müsse. Vorbehaltlich weiterer Erhebungen wird jetzt sofort der Preis pro 100 Kilo um 1 Mt. und 5 Proz. auf Stückerhöhen erhöht.

Das Schriftstück ist auch von einigen Werken mitunterzeichnet, die noch in der letzten Zeit ihren Normen die Löhne kürzten mit der Begründung der schlechten Beschäftigung. Und nun geben die Werke in einem Schriftstücke, das allerdings nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, zu, daß sie sämtlich gut beschäftigt sind, sie erhöhen die Preise und sie — reduzieren die Löhne! Und das nennt man dann „Sebung der Industrie“!

**Lehrlingshüterei im Tapezierergewerbe.** Zu den Berufen, in denen die Lehrlingshüterei und Verhehlungsabschneiderei noch einen recht großen Umfang erreichen, gehört auch das Tapezierergewerbe. Hier herrscht noch der Kleinbetrieb vor, deren Inhaber ihre ganze Existenz zum Teil dadurch fristen, daß sie den Lehrling als billiges Ausbeutungsojekt, bezugslos als Mädchen für alles, benutzen.

Aus der Fülle trasser Fälle, die der Verband der Tapezierer durch eine statistische Erhebung feststellte, sollen nur einige der Offensivität unterbreitet werden.

In Ipehoe beschäftigte die Firma Blambö (Zug. C. Horn) einen Werkführer, einen Gehilfen, fünf „Volontäre“ und vier Lehrlinge. Die Volontäre erhalten Kost und Logis sowie 3 Mt. Lohn pro Woche. Im Norden Deutschlands ist das Kost- und Logiswesen allgemein längst abgetan. Man wird also die große Liebe ermahnen können, mit der die Firma sich der billigen Arbeitskräfte annimmt.

Noch schlimmer steht es in Reumünster aus. In dieser Stadt wurden am 1. Oktober 1909 in zehn Betrieben insgesamt 16 Gehilfen beschäftigt. Davon beschäftigten neun Betriebe 14 Gehilfen und 81 —

einunddreißig Lehrlinge. Die Anna Feder beschäftigt neben 3 Gehilfen 5 Lehrlinge, die Anna Schumann 1 Gehilfen und 5 Lehrlinge, die Anna Zoggen 5 Gehilfen und 6 Lehrlinge, andere Firmen, wie Schneider, beschäftigen 1 Gehilfen, 1 Volontär und 4 Lehrlinge. Zu einigen dieser Firmenverhältnisse werden die Lehrlinge mit Kost- und Logisunterstützung beschäftigt. Wie die Ausübung der Lehrlinge behandelt ist, ergibt daraus, daß eine Anzahl noch bedeutender Lehrlinge sofort als Arbeiter in die Fabriken der Stadt eintreten.

Rechtliche Verhältnisse finden wir in einer ganzen Reihe anderer Mittel- und Kleinstädte. Daran geht wohl mit aller Deutlichkeit hervor, in welcher Weise mit der billigen Arbeitskraft der Lehrlinge verfahren wird. Diese Zustände sind den Innungs- und Handwerksammernvorständen nicht unbekannt, trotzdem tun sie nichts zu ihrer Besserung. Alle Hinweise seitens der Gewerkschaft auf Abänderung dieser Zustände haben bisher unbefriedigend Gang wie bei uns!

Die „Deutsch-amerikanische Pädlerzeitung“, eines der wenigen amerikanischen Gewerkschaftsblätter, das sich für den schwebischen Generalstreik interessiert und zu finanzieller Unterstützung durch die amerikanischen Arbeiter aufforderte, wagt nicht zu behaupten, daß es nicht zu dem gehört, denen die internationale Forderung der leeren Wahn ist. Wir kommen diesem Wunsch sehr gern nach, und zwar um so lieber, da auch wir es nicht an der Mühe der „Praktischen“ Amerikaner haben fehlen lassen. Das Blatt schreibt:

„Auf den schwebischen Streit und die Lehren, die wir aus ihm ziehen können, werden wir noch in nächster Nummer zurückkommen. Vorläufig wünschen wir zu konstatieren, daß wir etwa 1500 Dollar für die schwebischen Kämpfer seit Beginn des Kampfes abgefunden haben. Davon bitten wir auch die deutschschwedischen Arbeiterblätter Holz zu nehmen, die nach Beendigung des Kampfes der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß jetzt wahrscheinlich auch Amerika aufwachen und Gelder sammeln werde. Wir haben unsere Pflicht nach bestem Können getan und verdienen es nicht, dafür mit den Sammelgeldern auf eine Stufe gestellt zu werden.“

Daß der Deutsch-amerikanische Pädlerverband auch ehrenlichweise nicht zu denjenigen verächtlichen Gewerkschaften gehöre, die die organisierten, emigrierenden Kollegen Europas als minderwertig betrachten und durch erorbitante Eintragsgelder von der amerikanischen Organisation fernzuhalten versuchen, muß folgende Preffassensatz in der letzten Nummer seines Verbandsorgans beweisen:

B. Rubin, New York, kommt ein Mitglied irgend eines der mit dem Internationalen Sekretariat der Pädler verbundenen europäischen Verbände nach Amerika und das Mitglied hat den europäischen Verband aufgegeben verlassen, und will sich hier innerhalb annehmbarer Zeit mit ansiedeln, so in das beste nützlichste aufzunehmen, jedoch muß das Mitglied, wenn sein Gesundheitszustand dies gestattet, unserer Kranken- und Sterbekasse beitreten und hat die hierfür angelegte Aufnahmegebühr von einem Dollar zu entrichten. Vollkommen haben kein Recht, von diesen Leuten eine zweite Aufnahmegebühr zu erheben, noch untersteht es ihnen, zu entscheiden, wie lange das Mitglied dem europäischen Verbände angehört hat. Es sollte ihnen genügen, ausgeschulten Gewerkschaftler — und das sind unzweifelhaft unsere europäischen Genossen — gern die Tür zu öffnen, keinesfalls darf ihnen der Eintritt zum Verband erspart werden.

**Ein Einheitsorganisation der englischen Eisenbahner.** Auch in England haben die langjährigen Bemühungen um die Einheitsorganisation der Eisenbahner jetzt Erfolg gehabt, indem eine siebenstimmige Konferenz der beiden Verbände „Amalgamated Society of Railway Servants“ und „General Railway Workers Union“ die Vereinigungsbedingungen annahm. Die neue Organisation wird etwa 90 000 Mitglieder zählen.

H. Vell, der bekannte Generalsekretär der Eisenbahner, der sich als Parlamentariermitglied der Arbeiterpartei anzuschließen weigerte, wird bei den kommenden Wahlen nicht kandidieren, da seine Organisations ihre offizielle Unterstützung ihm entzogen und beschloß, daß ihre Mandatanten sich unbedingt der Arbeiterpartei anzuschließen haben. Voraussetzungen wird Vell trotzdem an der Spitze der Einheitsorganisation bleiben.

**Die Gewerkschaftsbewegung in Porto Rico.** Ueber die Gewerkschaftsbewegung auf der durch ihren Kaffeekauf berühmten Insel Porto Rico, die seit 12 Jahren den Vereinigten Staaten zugehört, wurde dem verflochtenen amerikanischen Gewerkschaftskongreß ein interessanter Bericht erstattet. Trotzdem 85 Proz. der Bevölkerung, natürlich infolge der bisherigen Herrschaft der monarchisch-kerikalischen Partei weder lesen noch schreiben können, und trotzdem besonders hier gegen die Arbeiter noch mit den brutalsten Repressivmitteln vorgegangen und dabei auch

von den Unternehmern mit Trümpfen und Schlägeln in einer Weise behandelt wurde, die an die alte Zeit der Sklaverei erinnert, ist es demnach gelungen, der unerbittlichen Verdrängung Eingehung zu verwehren. Der amerikanische Gewerkschaftsbund unterhält seit 1902 einen besonderen Vertreter auf der Insel. Der Vertreter hat, sich seinem am 20. Juni 1907 Gewerkschaften oder Komitee mit einer Mitgliederzahl von 11 000 organisiert wurden, von denen aber nur 120 von 3000 Mitgliedern jetzt noch bestehen, davon nur 2000 Teilhaber sind auf der Plantagen. Von den 1200 Gewerkschaftsmitgliedern (Lehrer) sind einen Antrag haben, aus dem hervorgeht, daß 11 111 Mitglieder zählen. Diejenigen zahlen für ihren Mitgliedschaft sehr geringe Beiträge von 100 000 Mt. Unterhaltungen aus, davon für Gemeindegelder etwa 12 000 Mt., für Streiks etwa 20 000 Mt., an Material etwa 12 000 Mt., an Werkzeugen etwa 10 000 Mt. Der Gesamtverdienst belief sich auf etwa 70 000 Mt. Diese Gewerkschaften gehören sämtlich dem amerikanischen Gewerkschaftsbund an.

**Rundschau.**

**Die Zahlreiche eines Verbandes wieder einmal als politischer Verein erklärt.** In Thoren wurde der Vorsitzende der Filiale des Töpferverbandes zu 15 Mt. Geldstrafe verurteilt, weil er es unterlassen hatte, ein Verzeichnis der Vorstandsmitglieder einzulegen. Unter dem alten Verzeichnis war in einer Verammlung auf die Meistwahlgewahl hingewiesen worden, auch sollte Politik in den Verammlungen getrieben worden sein. Auf Grund veralteter Polizeiberichte, die von überwachenden Beamten damals aufgenommen worden waren, leitete die Thorer Polizei, sowie auch später das Landgericht Thoren her, daß der Zweigverein des Töpferverbandes noch heute Politik treibe und die Vorstandsmitglieder daher unzulässig seien. Jetzt hat nun wieder Erwarten das Landesgericht zu Marienwerder das Urteil der Strafkammer Thoren bestätigt. Es bleibt also dabei, daß die Filiale des Töpferverbandes ein politischer Verein ist, weil auf Grund veralteter Berichte zu schlussfolgern ist, daß nach wie vor Politik getrieben wird.

Dies ist nun schon der zweite Fall, daß im Lichte Aktiven der Gewerkschaften für politische Vereine erklärt werden. Einmal war es die Filiale der Glasarbeiter in Ostpreußen, wo das Statut des Verbandes als Unterlage diente. Weil darin steht, daß der Verband danach strebt, daß die gesetzlichen Vorschriften im Arbeitsverhältnis eingehalten werden, erfolgte die Beurteilung.

Diese Auslegung des Konstitutionsrechtes macht nicht nur der dienstbesitzenden Thorer Polizei und den korrekten Richtern Ehre, sondern es wird dadurch auch die Freiheit des „liberalen“ Reichsvereinsgesetzes treffend illustriert.

**„Arbeiter-Deletanten-Kaufausstellung“.** Berlin. Die Ausstellung findet vom 16. - 30. Januar im Gewerkschaftshaus statt. Arbeiter, die sich in ihren Arbeitsstunden mit Verkauf und Plastik beschäftigen haben oder sonst etwas Neues geistig geschaffen, Erfindungen usw., werden gebeten, sich umgeben mit Adolf Heymann, Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstraße 30, in Verbindung zu setzen.

**Antilider Seelenverkauf.** In Ostpreußen reicht jetzt zwei Leute herum, einer nennt sich Dretsch, der andere Agent der Feldarbeiterzentrale. Diese Herren suchen Agenten zur Anwerbung von Arbeitern für Deutschland. Mit den Agenten soll folgender Vertrag abgeschlossen werden:

Zwischen der Deutschen Feldarbeiterzentrale, Berlin W. 11, Postenplatz 4, vertreten durch den Organisationsleiter Herrn Waldherd-Friedland (Bezirk Breslau), und dem Agenten Herrn . . . aus . . . Bezirk . . . wird folgender Vertrag abgeschlossen:

1. Der Agent verpflichtet sich, für das Grenzamt Friedland die erforderlichen Landwirtschafts- und Industriearbeiter in der angegebenen Zusammenfassung und an den vom Grenzamt angezeigten Tagen pünktlich zu liefern.
2. Die Deutsche Feldarbeiterzentrale bzw. das Grenzamt Friedland (Bezirk Breslau) zahlt dem Agenten . . . für Vertriebsaufwand pro Kopf . . . Mt. Provision.
3. Der Agent verpflichtet sich, bei Kontraktbruch innerhalb 6 Wochen provisionsfreien Ersatz zu stellen.

Darmit wird obiger Vertrag geschlossen und bestätigt. Der Grenzleiter. Der Agent. Auf dem Vertragsformular befindet sich links unten der Stempel: Grenzamt der Deutschen Feldarbeiterzentrale, Friedland (Bezirk Breslau). Darmit ist erwiesen, daß nicht nur die Deutsche Feldarbeiterzentrale, sondern auch die Grenzämter, die nach den Verfügungen des preussischen Ministers des Innern als amtliche Stellen für die Prüfung der Legitimationen der ausländischen Arbeiter eingesetzt sind, genau so wie private Agenten Seelen-

verkauft werden sind, da sie genau wie die Privatagenten -- pro Kopf der angemessenen Leute eine Provision festsetzen und im Falle des Nonfraktsbruches die Gratnachlieferung neuer Ware dem Agenten auferlegen.

Wer leitet am besten die Zeitung? Im „Seemann“ finden wir folgendes Poem: „Sag mir, du Meister, Wer weicht wohl am besten die Biere zu brauen?“ „Das tut der Brauer.“ „Wer am besten den Aker zu bauen?“ „Das tut der Bauer.“ „Wer am besten die Soldaten zu fuhren?“ „Der Herr Offizier.“ „Wer am besten den Bart zu rasieren?“ „Gewiß der Barbier.“ „Wer am besten eine Zeitung zu lesen?“ „Darüber läßt sich am wenigsten streiten: Jeder Grünshabel, jeder Puffisch, jeder Schreibfals am Biertisch, Jeder eingebilbete Wicht, Am der Medalleur -- nicht!“

Verl. -- Er läßt es uns eiskalt über den Hüften! Wohl der bedauerenswerte Medalleur des „Seemann“ aber trübe Erfahrungen gesammelt haben! Bei uns ist das Verhältnis natürlich ein ganz anderes --

Korrespondenzen.

Müßelsheim. Bei Arbeitsannahme nach hier ersuchen wir die Kollegen sich erst an die Ortsverwaltung Frankfurt a. M. zu wenden, da die Firma Opel eine Aenderung des Arbeitssystems zum Nachteil der Kollegen einführen will.

Müßelsheim. Bei Arbeitsannahme nach hier ersuchen wir die Kollegen sich erst an die Ortsverwaltung Frankfurt a. M. zu wenden, da die Firma Opel eine Aenderung des Arbeitssystems zum Nachteil der Kollegen einführen will. Augsburg. (E. 3. 1.) Am Sonnabend, 18. Dezember, fand unsere gut besuchte Versammlung im „Mittelsbacher Hof“ statt. Unter anderem kam ein sehr gelungener Fall, nur in Augsburg vorkommend, zur Erledigung. Es handelt sich um die Werkstätte von Haidenkampff, Georgstr. 10. Um aber die Sache zu schildern, müssen wir vorausschicken, was sich bereits vor einiger Zeit abgespielt hat. Die Sattlerei des in Betracht kommenden Meisters hat nämlich auch Arbeiten für die nebenan gelegene „Gesellschaftsbrauerei“, welche infolge des bekannten Brauereistreiks errichtet wurde, zu verrichten. In dieser Brauerei wird der Tarif innegehalten, welchen die anderen hiesigen Brauereipronen nicht anerkennen haben. Mit dem dortigen Geschäftsführer wurde vereinbart, er soll bei Gelegenheit mit H. Haidenkampff eine Unterredung pflegen, ob er denn nicht geneigt wäre, einen etwas gerechteren Lohn zu gewähren und ob er eventuell einen Tarif vereinbaren möchte. Natürlich ist dies die Sache des zuständigen Sattlerverbandes. Der Meister erklärte dem Geschäftsführer, er wäre bereit, dies zu tun, um die Kundenschaft nicht zu verlieren, was bei seiner Abschnung sicher der Fall gewesen wäre. Wir hatten daraufhin sofort eine Unterredung mit den Gehilfen, welche es zugeben, daß bessere Lohnverhältnisse wünschenswert wären. Selbstverständlich verlangten wir den Beitritt der Kollegen zu unserem Verband, wozu sie sich bis heute aber noch nicht entschließen konnten. Wir gaben ihnen Bedenkzeit bis zur nächsten Versammlung (18. Dezember) und versptachen zugleich, daß wir bis dahin einen einigermaßen der Zeit entsprechenden Tarif ausarbeiten werden. Von den dortigen 2 Kollegen kam aber nur einer und dieser konnte sich trotz vielem Zureden sowie Anhören der ganzen laufenden Versammlung nicht entschließen, dem Verbands beizutreten. Man muß nun diese Sache hier als Lukum ansehen. Der Meister ist dabei, die Gehilfen treten zurück und arbeiten für ihren Schuldlohn weiter. Dieses Ereignis sowie die Namen dieser Helden, nämlich: Anton Auf und Karl Feuerer, dürfen der Nachwelt nicht verloren gehen, weshalb sie hiermit „verewigt“ sein mögen. Ersterer erhält einen Lohn von 2 Mk. und läte doch gewiß besser, den Posten mit einem geliebtegen anderen zu vertauschen, für den dann doch der ortsübliche Tagelohn (2,50 Mk.) bezahlt werden müßte, und er nicht weiterhin auch noch um den horrenden Lohn von einem Vorort herein-fahren muß. Der zweite Kollege hat 2,70 Mk. und den Verspruch vom Meister, im Frühjahr (3,20 Mk.) zu erhalten. Wie wir hörten, soll der Kollege christlich angehaucht bzw. organisiert sein. Da er im Gesellenhaus wohnt, ist dies auch wahrscheinlich. Die Arbeitszeit beträgt im Winter 10, im Sommer 11 Stunden pro Tag eklusiv Pausen. Der einfache Menschenverstand muß hier verlagen: eine Besserung schon bereits in Aussicht stehend, und die Gehilfen versicherten darauf, sie anzunehmen. Man kann daraus schließen, daß dies eine abgelartete Sache ist und der Meister den Gehilfen Angst eingejagt hat. Unsere Aufgabe wird es nun sein, einen Meister und ebenso 2 Gehilfen zu suchen, die geneigt sind,

für einen angemessenen Tariflohn zu arbeiten. Dadurch wird zugleich auch ein Preiswender wieder weniger, und die betreffende Brauerei wird dann auch wohl über uralten tarifstreifen Meister berücksichtigen müssen. In dieser ganzen Angelegenheit kann man gewiß auch nicht sagen, daß der Verband daran schuld ist oder nicht genügend arbeitet, daß es den Kollegen besser gehe. Nur an den Indifferenten, welche hier wie in mancher anderen Werk-stätte das große Wort führen, liegt es, daß wir nur langsam vorwärts kommen. Aber einen Fortschritt haben wir doch zu verzeichnen. Eritens sind wir in den Wintermonaten jezt 22, samt immer höchstens 12 Mitglieder gewesen; zweitens haben wir erst kürzlich einen Tarif beim Sattlermeister Schaller in Köppingen im Spätberreit durchgedrückt. Hierbei war zu erkennen, daß es nur an die Kollegen selber liegt, wenn sie bessere Zustände erzielen konnten. Sind wir an einem Platz organisiert, das heißt im Sattler- und Portefeullerverband, dann geht es auch vorwärts!

Fachtechnischer Fragekasten.

In welchen Betrieben wird Leder-Mundschurz gebraucht?

Uns wird geschrieben: Leder-Mundschurz wird in den Betrieben der Schuhfabriken und Lederwarenfabrikation, und zwar hauptsächlich an Temperier-, Fuder- und Had-maschinen, sowie an verschiedenen anderen Antrieben gebraucht. E. R.

Adressenänderungen.

Arefeld. K. U. Gewerkschaftssekretariat, Breite-straße 59, 9-10 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nach-mittags.

Anzeigen

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsangehörigen Deutschlands „Hoffnung“ E. 5. 64, Berlin.

Quartalsversammlungen. mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahlen des halben Vorstandes. 3. Kassenangelegenheiten finden statt in: Göttingen, Samstag, den 8. Januar, abends 9 Uhr, im Volkshaus, Severinstr. 107/109. Müßelsheim a. M., Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Vorgstädt. München, Samstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Vampgarten, Jägerstr. 16. Breslau, Donnerstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, „zum grünen Vögel“, Kupferstrichmiedstr. 20. Chemnitz, Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Göttergarten“, Zwickauerstraße. Augsburg, Sonntag, den 9. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Mittelsbacher Hof“.

Tüchtige Portefeuller welche speziell auf feine kleine Lederwaren, wie Taschentüchlees eingearbeitet sind, erhalten dauernde Beschäftigung eventl. gegen Reisevergütung bei Adolf Heinzerling, Nürnberg. Fabrik feiner Lederwaren.

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,- bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Konsummassen, Bombardgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liere ich: 100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück hochfeine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück hochfeine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk. Ein Versuch führt zu dauernder Kundhaft -- 500 sende franco. -- Nichtbenutztes nehme unentgeltlich zurück. -- Versand nicht unter 100 Stk. -- Th. Vetter, Berlinhaus, Berlin C., Neue Schönhauserstr. 16. Rein Baden, nur 1 Trepp. -- Gegründet 1886.

Sterbetafel. Mühlhausen i. Thür. Oskar Ziska, 24 Jahre alt, Lungenerkrankte. Ehre seinem Andenken!

Verfallungskalender. (Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Verfallungsunzeigen, die bis zum Redaktionsschluss bei uns ein-laufen.) Berlin. Treibriemenbranche, Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenthaler Bierhaus“, Rosenthalerstr. 57. Bausen. Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 3 Uhr, „Stadt Bittau“, Generalversammlung. Erlangen. Mittwoch, den 12. Januar, abends 8 Uhr, bei Leopold Glockenstraße, Generalversammlung. Wera i. Renth. Sonnabend, den 8. Januar, in Wighels Lokal, Generalversammlung. Mühlhausen i. Thür. Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr im „Kaiser Wilhelm“, Mitglieder-versammlung. München. Samstag, den 15. Januar, im Vampgarten (?) Generalversammlung. Nürnberg. Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Ordentliche General-versammlung. Mitgliedsbuch legitimiert. Bets. Sonnabend, den 15. Januar, bei Kämpfe, Generalversammlung. Jena. Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Mitgliederversammlung. Breslau. Sonnabend, den 15. Januar. Mit-gliederversammlung im „Grünen Vögel“. Heisterfen (Holslein). Sonnabend, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in „Waders Herberge“, Mitglieder-versammlung.

Geübte Täschner und Kofferarbeiter finden sofort dauernde Stellung bei Gachler & Völker, Magdeburg.

Sichere Existenz Sattlerei mit flottem Ladengeschäft (Zentrum Berlins) 20 Jahre bestehend, verläßlich. Zur Uebernahme sind 8-10 000 Mk. erforderlich. Offerten unter L. O. 17 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein seit 14 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes Sattler- und Tapezierer-geschäft in der Nähe Hamburgs, ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. Miete eventl. mit Laden 200 Mk. p. a. Offerten erbeten unter E. R. 100 an die Expedition dieses Blattes.

Meine in einem lebh. Orte in Sachsen, seit 20 Jahren im Besitze befindl., flottgehende Sattlerei mit maß. Wohnhaus, Scheune, 7 Scheffel Feld und Wiese, schönem Obst- und Gemüsegarten, verlaufe ich nur wegen Krankheit für 13 000 Mk., bei 2500 bis 3000 Mk. Ang. Offert. in der Exped. d. Bl. unter Z. 21.